

STUDIEN
ZUR HISTORISCHEN
POETIK BAND 23

FRIEDRICH MICHAEL DIMPEL
HANS RUDOLF VELTEN
(Hg.)

Techniken der Sympathie- steuerung in Erzähltexten der Vormoderne

Potentiale
und Probleme

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



STUDIEN ZUR HISTORISCHEN POETIK

Herausgegeben von
Stephan Fuchs-Jolie
Sonja Glauch
Florian Kragl
Bernhard Spies
Uta Störmer-Caysa

Band 23



Techniken der Sympathie- steuerung in Erzähltexten der Vormoderne

Potentiale
und Probleme

Herausgegeben von
FRIEDRICH MICHAEL DIMPEL
HANS RUDOLF VELTEN

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8253-6491-5

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2016 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier.

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

Vorwort

Dieser Band geht auf die internationale Tagung „Techniken der Sympathiesteuerung in Erzähltexten der Vormoderne“ zurück, die am 26. und 27. September 2014 in Erlangen veranstaltet wurde. Für die Druckfassung wurden die Vorträge zum Teil umfangreich überarbeitet – wir danken allen Teilnehmern sehr herzlich dafür.

Für die finanzielle Unterstützung von Tagung und Band danken wir der Dr.-German-Schweiger-Stiftung und der Luise-Prell-Stiftung. Für die Aufnahme in die Reihe „Studien zur historischen Poetik“ danken wir den Herausgebern Stephan Fuchs-Jolie, Sonja Glauch, Florian Kragl, Bernhard Spies und Uta Störmer-Caysa und dem Universitätsverlag Winter. Für Unterstützung bei der Erstellung des Manuskriptes danken wir Theresa Specht.

Während der Vorbereitungen für die Drucklegung hat uns die Nachricht vom Tod Gert Hübners erreicht. Wir sind bestürzt und fassungslos – aber zugleich dankbar, dass wir uns mit ihm auf der Tagung austauschen durften und seine Überlegungen in diesen Band einfließen.

Friedrich Michael Dimpel und Hans Rudolf Velten
Erlangen und Siegen im Juli 2016

Inhalt

Friedrich Michael Dimpel und Hans Rudolf Velten: Sympathie zwischen narratologischer Analyse und Rhetorik – Einleitung	9
Regina Toepfer: Sympathie und Tragik. Rezeptionslenkung im <i>Hildebrandslied</i>	31
Katharina Prinz: Heldentypische Wertungsambivalenzen. Zur Frage nach textuellen Mitteln der Sympathiesteuerung am Beispiel des <i>Nibelungenlieds</i>	49
Gert Hübner: Schläue und Urteil. Handlungswissen im <i>Reinbart Fuchs</i>	77
Hans Rudolf Velten: Schwankheld und Sympathie. Zu Strickers <i>Der Pfaffe Amis</i> und Frankfurters <i>Des pfaffen geschicht und histori vom Kalenberg</i>	97
Anna Mühlherr: Die ›Macht der Ringe‹. Ein Beitrag zur Frage, wie sympathisch man Iwein finden darf	125
Matthias Meyer: Wie man zu seinen Protagonisten auf Distanz geht und ihnen dennoch Sympathie verschafft. Konrad von Würzburg und Heinrich von dem Türlin	145
Sebastian Coxon: <i>ein kurzweil von einem edelman</i> : Zur Rezeptionslenkung und Sympathie- steuerung in den Schwankmären Hans Rosenplüts	163
Harald Haferland: Poetische Gerechtigkeit und poetische Ungerechtigkeit	181

Friedrich Michael Dimpel: Sympathie trotz ordo-widrigem Handeln? Engagement und Distanz im <i>Fortunatus</i>	227
Victoria Gutsche: Sympathie und Antipathie in Hans Stadens <i>Historia</i> . Zu Rezeptionssteuerungsverfahren im frühneuzeitlichen Reisebericht . . .	261
Claudia Hillebrandt: Sympathie als Kategorie der Gedichtanalyse? Zu gattungsspezifischen Besonderheiten der Sympathiewirkung von Figuren in lyrischen Texten	281

Friedrich Michael Dimpel und Hans Rudolf Velten

Sympathie zwischen narratologischer Analyse und Rhetorik – Einleitung

A. Sympathiesteuerungsverfahren und Analysemodelle

Dass Sympathie für die Hauptfigur und Antipathie für ihren Gegenspieler schon in mittelhochdeutschen Romanen und Heldenepen interessante narrative und rezeptionslenkende Dispositive mit großem Potential sind, dürfte wenig zweifelhaft sein: So erscheint etwa im *Nibelungenlied* Kriemhild im Rahmen der Minnebeziehung zu Siegfried anfangs sympathisch und wird dann im Verlauf ihrer Rachehandlungen immer unsympathischer.¹ Ähnlich wird Reinhart Fuchs im gleichnamigen Tierepos in absteigender Weise vom überlisteten Schelm zum allumfassenden Zerstörer.² Sympathie und Antipathie sind nicht nur Haltungen von Leser und Hörern, sondern auch gelenkte Wahrnehmungsmodi in Bezug auf fiktive Figuren innerhalb literarischer Texte: Dies haben Forschungsarbeiten in den letzten Jahren auf unterschiedliche Weise gezeigt, allerdings mit der Einschränkung, dass die theoretischen Grundlagen und Vorannahmen, auf denen Aussagen über Sympathie und Sympathiesteuerung beruhen, häufig nicht transparent wurden.

So zentral die Frage nach der Sympathiesteuerung für die Figuren- und Textanalyse sowie für den gesamten Bereich der Rezeptionslenkung auch ist, erstaunt es doch, dass dieses Thema lange Zeit kaum systematisch bearbeitet wurde. Zwar erschien bereits 1978 ein Sammelband zur Sympathie lenkung in den Dramen Shakespeares,³ aber etwa in Handbüchern und Einführungen ist Sympathiesteuerung kaum

¹ Vgl. etwa NINE R. MIEDEMA: *Einführung in das ›Nibelungenlied‹*, Darmstadt 2011 (= WBG Einführungen Germanistik), S. 91, 107 und 114.

² Vgl. HANS RUDOLF VELTEN: *Schamlose Bilder – schamloses Sprechen – Zur Poetik der Ostentation in Heinrichs ›Reinhart Fuchs‹*, in: *Scham und Schamlosigkeit. Grenzverletzungen in Literatur und Kultur der Vormoderne*, hg. von KATJA GVOZDEVA und HANS RUDOLF VELTEN, Berlin, New York 2005 (= Trends in Medieval Philology 4), S. 97–130, FRIEDRICH MICHAEL DIMPEL: *Füchsische Gerechtigkeit – ›des weste Reinharte niman danc‹*, in: *PBB* 135 (2013), S. 399–422.

³ WERNER HABICHT und INA SCHABERT: *Sympathie lenkung in den Dramen Shakespeares – Studien zur publikumsbezogenen Dramaturgie*, München 1978. Hervorzuheben sind darin die Beiträge von Pfister und Schabert.

je ein Thema.⁴ Die Frage, mit welchen narrativen Mitteln Sympathie und Engagement der Rezipienten im Erzählprozess befördert werden, bezeichneten VERA und ANSGAR NÜNNING noch 2004 als Desiderat.⁵ Erst in den letzten Jahren ist das Thema wieder auf breites Interesse gestoßen: Mit den Qualifikationsschriften von VERENA BARTHEL und FRIEDRICH MICHAEL DIMPEL liegen zwei Studien vor, die systematisch und grundlegend Sympathiesteuerungstechniken in der Vormoderne vorstellen.⁶ Im gleichen Zeitraum ist die Studie von CLAUDIA HILLEBRANDT zu Texten des 20. Jahrhunderts entstanden.⁷ Auf der Jenaer Tagung »Sympathie und Literatur« (Februar 2013, veranstaltet von Claudia Hillebrandt und Elisabeth Kampmann) wurde das Sympathiekonzept vornehmlich im Feld der neueren deutschen Literatur weiter diskutiert.⁸ Vor kurzem erschienen ist die Dissertation *Gelenkte Gefühle* von KATHRIN FEHLBERG,⁹ die in theoretischer Hinsicht an Barthel

⁴ Ausnahmen sind JOST SCHNEIDER: *Einführung in die Roman-Analyse*, Darmstadt 2003, S. 23–25, sowie SILKE LAHN und JAN CHRISTOPH MEISTER: *Einführung in die Erzähltextanalyse*. Mit Beiträgen von Matthias Aumüller, Benjamin Biebuyck, Anja Burghardt, Jens Eder, Per Krogh Hansen, Peter Hühn und Felix Sprang. 2. Aufl., Stuttgart 2013, S. 164f.

⁵ ANSGAR NÜNNING und VERA NÜNNING: *Sympathie lenkung*, in: *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage, hg. von ANSGAR NÜNNING, Stuttgart, Weimar 2004, S. 642–643, hier S. 643. In der 5. Auflage (2013) wurden zwar aktuelle Literaturhinweise ergänzt, die Beibehaltung der »Desiderat«-Etikettierung wäre nunmehr jedoch zu überdenken.

⁶ VERENA BARTHEL: *Empathie, Mitleid, Sympathie – Rezeptionslenkende Strukturen mittelalterlicher Texte in Bearbeitungen des Willehalm-Stoffs*, Berlin, New York 2008 (= *Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte* 50), FRIEDRICH MICHAEL DIMPEL: *Die Zofe im Fokus – Perspektivierung und Sympathiesteuerung durch Nebenfiguren vom Typus der Confidante in der höfischen Epik des hohen Mittelalters*, Berlin 2011 (= *Philologische Studien und Quellen* 232).

⁷ CLAUDIA HILLEBRANDT: *Das emotionale Wirkungspotenzial von Erzähltexten – Mit Fallstudien zu Kafka, Perutz und Werfel*, Berlin 2011 (= *Deutsche Literatur. Studien und Quellen* 6).

⁸ Der Sammelband ist bereits erschienen: CLAUDIA HILLEBRANDT und ELISABETH KAMPMANN: *Sympathie und Literatur – Zur Relevanz des Sympathiekonzeptes für die Literaturwissenschaft*, Berlin 2014 (= *Allgemeine Literaturwissenschaft* 19).

⁹ KATHRIN FEHLBERG: *Gelenkte Gefühle – Literarische Strategien der Emotionalisierung und Sympathie lenkung in den Erzählungen Arthur Schnitzlers*, Marburg an der Lahn 2014. Mit didaktischem und empirischem Interesse (Leserbefragungen) zuletzt auch HOWARD SKLAR: *The Art of Sympathy in Fiction – Forms of ethical and emotional persuasion*, Amsterdam, Philadelphia 2013; vgl. zu Sklar jedoch CLAUDIA HILLEBRANDT: *Ausgeglichenen Fehler – Mitleid mit fiktiven Figuren in narratologischer, lesepsychologischer und literaturdidaktischer Perspektive*. [Review of: Howard Sklar, *The Art of Sympathy in Fiction*], in: *JLTonline* [10.02.2014, <http://www.jltonline.de/index.php/revIEWS/article/view/6051453>].

und Hillebrandt anschließt. Im Entstehen befindet sich die Dissertation von KATHARINA PRINZ.¹⁰

Im Zentrum der Debatte stehen derzeit narratologische Konzepte, bei denen Sympathiesteuerung als ein Instrument zur Modellierung des Rezeptionsverhaltens betrachtet wird. Dazu tragen zahlreiche Texteigenschaften auf verschiedenen Ebenen bei, so dass Sympathiesteuerung als dynamisch-variables System¹¹ verstanden werden kann. Ein klassisches Mittel zur Sympathiesteuerung ist interne Fokalisierung;¹² die Wiedergabe von Figureninnenleben ermöglicht es dem Rezipienten, Intentionen, Emotionen und Handlungsgründe nachzuvollziehen.¹³ Neben der Figurenkonstellation und der Figurenkonzeption können insbesondere auch Wertungen von Figuren und evaluative Erzähleräußerungen¹⁴ sowie Kontiguitätsbeziehungen von Figuren und anderen Textelementen relevant werden.¹⁵ Wertungen, die sich im Umkreis von bestimmten Textelementen finden, können zudem durch Parallelisierung und Kontiguität auf entfernte Textelemente übertragen werden.¹⁶ Zu beden-

¹⁰ »Deviante Helden? Werte und Normen in Erzähltexten«. Einen Einblick in die Werkstatt gewähren KATHARINA PRINZ und SIMONE WINKO: *Wie rekonstruiert man Wertungen und Werte in literarischen Texten?* in: *Handbuch Kanon und Wertung. Theorien, Instanzen, Geschichte*, hg. von GABRIELE RIPPL und SIMONE WINKO, Stuttgart, Weimar 2013, S. 402–407, sowie der Beitrag im vorliegenden Band.

¹¹ Bereits MANFRED PFISTER: *Zur Theorie der Sympathielenkung im Drama*, in: *Sympathielenkung in den Dramen Shakespeares – Studien zur publikumsbezogenen Dramaturgie*, hg. von WERNER HABICHT und INA SCHABERT, München 1978, S. 20–34, S. 26.

¹² Grundlegend hierzu bereits WAYNE C. BOOTH: *Die Rhetorik der Erzählkunst 1. (The Rhetoric of Fictions, übers. v. Alexander Polzin)*, Heidelberg [1961] 1974 (= UTB 384), S. 245–266, sowie WAYNE C. BOOTH: *Die Rhetorik der Erzählkunst 2. (The Rhetoric of Fiction)*, übers. v. Alexander Polzin, Heidelberg [1961] 1974 (= UTB 385), S. 10–20.

¹³ Vgl. zur Figur als »mentales Modell« FOTIS JANNIDIS: *Figur und Person – Beitrag zu einer historischen Narratologie*, Berlin, New York 2004 (= Narratologia 3), S. 185–195.

¹⁴ Zum Konzept der Wertung vgl. RENATE VON HEYDEBRAND und SIMONE WINKO: *Einführung in die Wertung von Literatur – Systematik, Geschichte, Legitimation*, Paderborn 1996 (= UTB 1953), S. 33–77.

¹⁵ Zur Kontiguität vgl. HARALD HAFERLAND: *Das Mittelalter als Gegenstand der kognitiven Anthropologie – Eine Skizze zur historischen Bedeutung von Partizipation und Metonymie*, in: *PBB* 126 (2004), S. 36–64, HARALD HAFERLAND: *Metonymie und metonymische Handlungskonstruktion – Erläutert an der narrativen Konstruktion von Heiligkeit in zwei mittelalterlichen Legenden*, in: *Euphorion* 99 (2005), S. 323–364, HARALD HAFERLAND und ARMIN SCHULZ: *Metonymisches Erzählen*, in: *DVjs* 84 (2010), S. 3–43, ARMIN SCHULZ: *Fremde Kohärenz – Narrative Verknüpfungsformen im Nibelungenlied und in der Kaiserchronik*, in: *Historische Narratologie. Mediävistische Perspektiven*, hg. von HARALD HAFERLAND und MATTHIAS MEYER, Berlin, New York 2010, S. 339–360.

¹⁶ Zum Konzept der Wertungsübertragung vgl. FRIEDRICH MICHAEL DIMPEL: *Wertungsübertragung und Kontiguität – Mit zwei Beispielen zur Wertung des Frageversäumnisses im »Parzival«*, in: *Journal of Literary Theory* 8 (2014), S. 343–367, hier S. 346–358, sowie FRIEDRICH

ken sind weiterhin literarische Konventionen von Figuren (bspw. Gattungskonventionen, Schönheit und Hässlichkeit, Montagen der Hybridität) sowie eine Darstellung, die eine Figur bei der Bewältigung von Schwierigkeiten zeigt. Zentral ist die Korrelation von Normen- und Wertesystem mit dem Figurenhandeln, wobei die zeit- und kulturspezifische Variabilität von Normen und Werten zu berücksichtigen ist:¹⁷ Melusine wird in der Forschungsliteratur heute in der Regel als sympathische Figur bezeichnet¹⁸ – ein Urteil aus einer Zeit, in der die Dämonenangst vor Frauen mit einem Schlangenschwanz keine Rolle mehr spielt und in welcher selbstbestimmtes Handeln von Frauenfiguren nicht negativ besetzt ist. Zeitgenössische Urteile rücken Melusine dagegen in die Nähe des Teufels.¹⁹

Schließlich zeigen Studien aus dem Bereich der Emotionsforschung, wie die Codierung von positiv oder negativ besetzten Gefühlen textintern konfiguriert ist. Die Verbindung des Emotionsausdrucks in den erzählten Welten und der damit einhergehenden Rezeptionssteuerung lässt sich etwa bei der Darstellung der Folgen einer Schädigung oder von Leid ausloten – etwa, wenn sie mit visuellen Effekten und Ostentation verbunden ist.²⁰ In Zusammenhang damit stehen anthropologische Bedingungen, welche die Situationalität von Texten mitbestimmen: die Zusammensetzung des Publikums nach Stand, Geschlecht und Alter, Reaktionen des Pub-

MICHAEL DIMPEL: *Wertungsübertragungen und korrelative Sinnstiftung im ›Herzog Ernst B. und im ›Partonopier‹*, in: *DVjs* 89 (2015), S. 41–69, hier S. 41–47.

¹⁷ Zur Relevanz kultureller und axiologischer Kontexte aus narratologischer Perspektive vgl. MICHAEL TITZMANN: *Strukturelle Textanalyse – Theorie und Praxis der Interpretation*, München 1977 (= UTB 582), S. 263–273.

¹⁸ ANDRÉ SCHNYDER und URSULA RAUTENBERG: *Thüring von Ringoltingen: ›Melusine‹ (1456) – Nach dem Erstdruck Basel: Richel um 1473/74. Band II: Kommentar und Aufsätze*, Wiesbaden 2006, Komm. zu 61V, S. 32. Vgl. jedoch FRIEDRICH MICHAEL DIMPEL: *Tabuisierung und Dunkelheit – Probleme der Sympathiesteuerung in der ›Melusine‹ Thürings von Ringoltingen*, in: *Sympathie und Literatur – Zur Relevanz des Sympathiekonzeptes für die Literaturwissenschaft*, hg. von CLAUDIA HILLEBRANDT und ELISABETH KAMPMANN, Berlin 2014 (= Allgemeine Literaturwissenschaft 19), S. 205–235.

¹⁹ CATHERINE DRITTENBASS: *unde fabulatur a quadam Melusina incubata* – ein Blick durch die dämonologische Brille auf Begegnung und Bund zwischen Reymond und Melusine, in: *550 Jahre deutsche Melusine – Coudrette und Thüring von Ringoltingen. Beiträge der wissenschaftlichen Tagung der Universitäten Bern und Lausanne vom August 2006*, hg. von ANDRÉ SCHNYDER und JEAN-CLAUDE MÜHLEHALER, Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt am Main, New York, Oxford, Wien 2008 (= Textanalyse in Universität und Schule 16), S. 83–109.

²⁰ Vgl. ELKE KOCH: *Trauer und Identität – Inszenierungen von Emotionen in der deutschen Literatur des Mittelalters*, Berlin, New York 2006 (= Trends in Medieval Philology 8); RÜDIGER SCHNELL: *Historische Emotionsforschung – Eine mediävistische Standortbestimmung*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 38 (2004), S. 173–276; HANS RUDOLF VELTEN: *Ekel, Schrecken, Scham und Lachen – Strategien der Ansteckung im Neidhartspiel*, in: *Koordinaten der Leidenschaft – Kulturelle Aufführung von Gefühlen*, hg. von CLEMENS RISI und JENS ROSELT, Berlin 2008 (= Recherchen 59), S. 214–241.

likums (Lachen, Verlachen, Protest) auf bestimmte Steuerungsverfahren. Auch die Darstellung von Scham und Beschämung oder das Verlachen von Angehörigen einer Outgroup kann sympathielenkende Potentiale entwickeln.²¹

Während DIMPEL bei den Sympathiesteuerungsverfahren zunächst keine Hierarchisierung vornimmt und vorschlägt, bei den Verfahren, die in einem konkreten Text vorkommen, erst im Rahmen der Textanalyse eine Gewichtung vorzunehmen, trennt HILLEBRANDT systematisch zwischen Textstrukturen, die Empathie ermöglichen, und Textstrukturen, die Sympathie generieren. HILLEBRANDT und ähnlich PRINZ / WINKO²² fassen Sympathiesteuerung als ein primär wertungsbezogenes Konzept auf. Emotionen bindet Hillebrandt dagegen an den Empathie-Begriff: So, wie sich das wertungstheoretische Analysemodell von Simone Winko auf sympathieermöglichende Textstrukturen anwenden lässt,²³ so lässt sich Winkos Analysemodell zur Emotionsdarstellung zur Analyse von empathieermöglichenden Textstrukturen anwenden.²⁴ Bei ihrem Sympathie-Begriff geht es Hillebrandt darum, dass der Leser eine Einstellung entwickelt, die auf einer positiven Wertung beruht; eine emotionale Reaktion ist dabei nur fakultativ.²⁵ Die zentrale Kategorie Wertung ist dabei nicht auf normbezogene Wertmaßstäbe limitiert, vielmehr sind auch Wertmaßstäbe wie Kraft oder Eleganz vorgesehen; ebenso lassen sich »auffäl-

²¹ Vgl. dazu VELTEN: *Schamlose Bilder*, Anm. 2, S. 97–130.

²² Vgl. PRINZ / WINKO: *Wie rekonstruiert man Wertungen*, Anm. 10, sowie KATHARINA PRINZ und SIMONE WINKO: *Sympathielenkung und textinterne Wertungen – Überlegungen zu ihrer Untersuchung und exemplarische Analyse der Figur des »unglücklichen Mordgehilfen« Olivier Brusson*, in: *Sympathie und Literatur – Zur Relevanz des Sympathiekonzeptes für die Literaturwissenschaft*, hg. von CLAUDIA HILLEBRANDT und ELISABETH KAMPMANN, Berlin 2014 (= Allgemeine Literaturwissenschaft 19), S. 99–127, S. 104–112.

²³ Vgl. SIMONE WINKO: *Wertungen und Werte in Texten – Axiologische Grundlagen und literaturwissenschaftliches Rekonstruktionsverfahren*, Braunschweig 1991 (= Konzeption Empirische Literaturwissenschaft II).

²⁴ Vgl. SIMONE WINKO: *Kodierte Gefühle – Zu einer Poetik der Emotionen in lyrischen und poetologischen Texten um 1900*, Berlin 2003 (= Allgemeine Literaturwissenschaft 7).

²⁵ Während HERMANN LINDNER: *Sympathielenkung im französischen Naturalismus – Maupassants Novellistik*, in: *Zeitschrift für Französische Sprache und Literatur* 101 (1991), S. 242–265, S. 260, zwischen »kognitiv-intellektbezogene[n] und emotional-normenbezogene[n] Faktoren« unterscheidet und Sympathiesteuerung eher über die »affektiv-emotionalen und (im weiteren Sinn) alle angrenzenden normrelevanten Reaktionsdispositionen« konzipiert (S. 248), stellt DIMPEL: *Die Zofe im Fokus*, Anm. 6, S. 72–75, in Frage, inwieweit eine solche Eingrenzung tragfähig ist, da eine emotionale Reaktion des Rezipienten auch durch eine bewusste Reflexion verstärkt oder abgeschwächt werden kann. Auch PRINZ / WINKO: *Sympathielenkung*, Anm. 22, S. 100–102, akzentuieren den emotionalen Aspekt: Sympathie wird hier als »positive emotionale Einstellung einer Person oder Figur A zu einer anderen Person oder Figur B« verstanden. Vgl. weiterhin FEHLBERG: *Gelenkte Gefühle*, Anm. 9, S. 10–28.

lige stilistische Mittel« unter Wertungsgesichtspunkten betrachten.²⁶ Prinz / Winko beziehen auch »pragmatische Wertmaßstäbe« ein – Wertmaßstäbe, »die das jeweilige Handlungsziel erstrebenswert erscheinen lassen«; etwa seine Arbeit »zur Zufriedenheit des Meisters zu erfüllen oder in einer konkreten Situation das eigene Überleben zu sichern«.²⁷

Es wird hier nicht angestrebt, entweder die hierarchisch flache Modellierung oder die in Empathie und Sympathie unterteilende Modellierung zu favorisieren; die Strukturierung des Analysemodells entspringt letztlich der Perspektive des Modellenschaffers.²⁸ Ob man etwa die präsentierten Emotionen nun bei Empathie oder bei Sympathie verortet – entscheidend ist, dass alle relevanten Sympathiesteuerverfahren in der Textanalyse verwendet werden.²⁹ Bemerkenswert ist vielmehr, dass zwei unabhängig voneinander entstandene Arbeiten mit Blick auf die relevanten Textstrukturen zu einem erheblichen Maß an Übereinstimmung gekommen sind.

Übereinstimmung besteht auch dahingehend, dass ein Kurzschluss von einzelnen Analyseebenen auf den Sympathiestatus einer Figur nicht möglich ist.³⁰ Das Vorliegen etwa einer Erzählerwertung ist kein hinreichender Grund, einer Figur das Attribut »sympathisch« zuzuweisen. Bereits PFISTER hat Sympathiesteuerung als ein dynamisch-variables System verstanden, bei dem das Zusammenspiel von vielen

²⁶ HILLEBRANDT: *Das emotionale Wirkungspotenzial*, Anm. 7, S. 95.

²⁷ PRINZ / WINKO: *Sympathie lenkung*, Anm. 22, S. 110; ähnlich bei DIMPEL: *Die Zofe im Fokus*, Anm. 6, S. 95–98, unter der Rubrik »Bewältigung von Schwierigkeiten«.

²⁸ Das Gros der rezeptionslenkenden Strukturen findet sich bereits bei PFISTER: *Zur Theorie der Sympathie lenkung im Drama*, Anm. 11, und, in wieder anderer Sortierung, bei BARTHEL: *Empathie, Mitleid, Sympathie*, Anm. 6; vgl. zu Barthel auch DIMPEL: *Die Zofe im Fokus*, Anm. 6, S. 75–80.

²⁹ Womöglich muss jedoch das Verhältnis von Empathie und Sympathie als Rekursion beschrieben werden; vgl. DIMPEL: *Die Zofe im Fokus*, Anm. 6, S. 79. Der »Mere-Exposure-Effekt« (Effekt der bloßen Darbietung) könnte ein Indiz dafür sein, dass eine eindeutige Abgrenzung von Sympathie und Empathie nicht stets gelingen kann. Der »Mere-Exposure-Effekt« beschreibt das Phänomen, dass Personen, die längere Zeit andere Personen beobachten, Sympathie entwickeln können; Vertrautheit kann zu Zuneigung führen – eine Disposition, die sich insbesondere die Werbeindustrie nutzbar macht. Vgl. DAVID G. MYERS: *Psychologie – Deutsche Bearbeitung von Svenja Wahl. Mit Beiträgen von Siegfried Hoppe-Graff*. 2., erw. und aktualisierte Aufl., Heidelberg 2008 (= Springer-Lehrbuch), S. 676, RICHARD L. MORELAND und SCOTT R. BEACH: *Exposure Effects in the Classroom – The Development of Affinity among Students*, in: *Journal of Experimental Social Psychology* 28 (1992), S. 255–276. Aufgrund der Makrostruktur des Modells erscheint bei Hillebrandt Fokalisierung nicht als Sympathiesteuerverfahren, sondern lediglich unter den Gewichtungsfaktoren.

³⁰ Vgl. HILLEBRANDT: *Das emotionale Wirkungspotenzial*, Anm. 7, S. 50f., DIMPEL: *Die Zofe im Fokus*, Anm. 6, S. 92f. Weiterhin PRINZ / WINKO: *Sympathie lenkung*, Anm. 22, S. 105, FEHLBERG: *Gelenkte Gefühle*, Anm. 9, S. 23f.

Textfaktoren bedacht sein will.³¹ Die Analyseebenen wie Wertungen oder Fokalisierung sind also stets nur potentielle Sympathiesteuerungsverfahren; Hillebrandt hat den Begriff ›Wirkungspotential‹ bereits in die Titelformulierung ihrer Monographie übernommen.³² Nötig ist eine Gesamtschau, wenn man abwägen will, wie positive und negative Verfahren einen Korridor beim Rezipienten eröffnen,³³ innerhalb dessen eine Figur als eher sympathisch oder als eher unsympathisch wahrgenommen werden kann. Der konkrete Rezipient bleibt dabei eine Black Box.³⁴

Da sowohl HILLEBRANDT als auch DIMPEL von lediglich potentiell rezeptionslenkenden Verfahren ausgehen, wird jeweils eine Reihe an Kriterien benötigt, mit deren Hilfe bei der konkreten Textanalyse abzuwägen ist, ob ein Sympathiesteuerungsverfahren sein Wirkungspotential entfalten kann:³⁵ Während Hillebrandt detailliert Kategorien aus der Wertungstheorie einbindet, setzt Dimpel auf Kategorien, die NÜNNING / NÜNNING für die Analyse von multiperspektivisch erzählten Texten vorgeschlagen haben.³⁶

Sympathiesteuerung ist vielfach ein Phänomen der Ambivalenz, da die Kopräsenz von positiven und negativen Sympathiesteuerungsverfahren auch in vormoderne(n) Texten eher die Regel als die Ausnahme ist – sowohl beim Protagonisten als auch bei Antagonisten und Nebenfiguren. Gerade dort, wo Techniken der Sympathiesteuerung nicht einsinnig auf schwarz oder weiß festgelegt sind, lassen sich die skizzierten Analysemodelle gewinnbringend anwenden. Neben der Positiv-negativ-

³¹ PFISTER: *Zur Theorie der Sympathie lenkung im Drama*, Anm. II, S. 26.

³² Der Begriff ›Wirkungspotential‹ erscheint bereits bei BARTHEL: *Empathie, Mitleid, Sympathie*, Anm. 6, S. 15.

³³ Überlegungen zur Sympathiesteuerung müssen eine vom Text modellierbare Leserrolle voraussetzen: Ein Leser kann sich – bspw. aus individueller Abneigung gegenüber Figuren mit einem bestimmten Vornamen – den Steuerungsmechanismen des Textes willkürlich widersetzen. Will man davon ausgehen, dass narrative Techniken auf eine Rezeptionssteuerung zielen, muss zumindest insoweit mit einem Musterleser kalkuliert werden, dass sich der Rezipient nicht konträr zu den Rezeptionsvorgaben verhält.

³⁴ Auch BARTHEL: *Empathie, Mitleid, Sympathie*, Anm. 6, S. 30–82, konzipiert ihre Analyseebenen als »mögliche Sympathieauslöser« (S. 66). Bei der Textanalyse stuft Barthel jedoch vereinzelt Textelemente als »direkt sympathieauslösend« (S. 238) ein und spricht von einer »Wirkung« (S. 110, S. 146) statt nur von einem Wirkungspotential.

³⁵ DIMPEL: *Die Zofe im Fokus*, Anm. 6, S. 116–118, HILLEBRANDT: *Das emotionale Wirkungspotenzial*, Anm. 7, S. 97–99.

³⁶ ANSGAR NÜNNING und VERA NÜNNING: »Multiperspektivität – Lego oder Playmobil, Malkasten oder Puzzle?« – *Grundlagen und Kategorien zur Analyse der Perspektivenstruktur narrativer Texte. Teil 1*, in: *Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 32 (1999a), S. 367–388, hier S. 383–388, sowie ANSGAR NÜNNING und VERA NÜNNING: »Multiperspektivität – Lego oder Playmobil, Malkasten oder Puzzle?« *Grundlagen und Kategorien zur Analyse der Perspektivenstruktur narrativer Texte. Teil 2*, in: *Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 33 (2000b), S. 59–84, hier S. 59–64.

Skala (Sympathie vs. Antipathie) ist auch die Intensität relevant, mit der ein Rezipient eine entsprechende Zuschreibung einstuft – das *Engagement*³⁷ für eine Figur. Eine dezidierte Schwarz-Weiß-Malerei kann zu einer Begrenzung des Engagements und zu Distanz führen: Bereits ARISTOTELES hat dazu geraten, weder Schufte (τοὺς μοχθηροὺς) noch makellose Männer (τοὺς ἐπιεικεῖς ἄνδρας) als Tragödienhelden zu wählen (Poetik 13, 1452b 34–37).³⁸

B. Rhetorik und Sympathie

Sowohl die griechischen als auch die römischen Rhetoriken und Poetiken lassen keinen Zweifel daran, dass rednerische, rhapsodische und dramatische Künste letztendlich auf eine Wirkung beim Publikum und bei den Zuhörern ausgerichtet sind. Dies sei deshalb betont, weil damit dem Zweifel, ob Sympathiesteuerung für die Vormoderne überhaupt angenommen werden darf, ob sie nicht vielmehr ein Phänomen der Neuzeit sei, wirkungsvoll begegnet werden kann. Aus den vielfältigen Zeugnissen für Rezeptionssteuerung in Poetik und Rhetorik der Antike seien hier nur knapp einige Beispiele genannt. In seiner *Poetik* unterstellt etwa Aristoteles den Dichtern, dass diese sich nach ihren Zuhörern richteten und von deren Wünschen leiten ließen (*Poetik* 13, 1453b). Doch auch der Tragödiendichter soll ελεος und Φόβος, Jammer und Schauern beim Publikum hervorrufen, um Katharsis zu erreichen. Es steht außer Frage, dass Affekte für die Theoretiker des Altertums modellier- und steuerbar sind. Die klassische Rhetorik wird in ihrer Funktion für die Dichtungslehre als Instrument einer Überzeugungs- und Wirkungspoetik verstanden, gewissermaßen als »Kulturtechnik der Emotionalisierung« (THOMAS ANZ),³⁹ die auf punktuelle, doch nachhaltige Effekte abgestellt ist. Und dies auch noch im Mittelalter; Petrus von Blois z. B. schreibt, dass vorgetragene Erzähltexte Mitleid bei den Zuschauern erregt hätten,⁴⁰ so dass sie zu Tränen gerührt wurden, und es ist

³⁷ ›Engagement‹ ist als umfassenderer Begriff demjenigen der ›Identifikation‹ vorzuziehen; zur Problematik der Identifikation vgl. etwa RALF SCHNEIDER: *Grundriß zur kognitiven Theorie der Figurenrezeption am Beispiel des viktorianischen Romans*, Tübingen 2000 (= ZAA studies 9), S. 103–106. Unter ›Engagement‹ können zudem auch Rezeptionsvorgaben zu Nebenfiguren oder Antagonisten subsumiert werden.

³⁸ PFISTER: *Zur Theorie der Sympathienlenkung im Drama*, Anm. II, S. 27f.

³⁹ Vgl. bezüglich der Rhetorik im Besonderen und der Literatur im Allgemeinen THOMAS ANZ: *Kulturtechniken der Emotionalisierung – Beobachtungen, Reflexionen und Vorschläge zur literaturwissenschaftlichen Gefühlsforschung*, in: *Im Rücken der Kulturen*, hg. von KARL EIBL, KATJA MELLMANN u. RÜDIGER ZYMNER, Paderborn 2007, S. 207–239.

⁴⁰ PETRUS VON BLOIS: *Liber de confessione sacramentali*, hg. von J[ACQUES] P[AUL] MIGNE (PL 207), Paris 1855, Sp. 1077–92.

sehr wahrscheinlich, dass der rezipientenorientierte Prolog Gottfrieds im *Tristan* seine Hörer zweifellos »emotionalisieren« sollte.⁴¹

Die Rhetorik legt auch im Einzelnen fest, mit welchen Verfahren und Strategien die Aufmerksamkeit, das Wohlwollen bzw. die Sympathie der Zuhörer und Zuschauer gewonnen werden können. So lässt sich etwa Spannung (*attentio*) auf zweifache Weise erzeugen: durch den Verweis auf ein stofflich Neues, Ungehörtes sowie durch ein Thema, das Sprecher und Hörer in gleicher Weise betrifft und eine Gemeinschaft zwischen ihnen herstellt. Das Wohlwollen des Hörers (*benevolentia*) dagegen kann am Beispiel der Gerichtsrede auf vierfache Weise gewonnen werden: durch Hinweise auf Bescheidenheit oder Notlage des Sprechers, durch die Erweckung von Antipathie gegenüber der Gegenpartei (durch *odium*, *invidia* und *contemptus*), drittens durch das Hervorheben der Urteilsfähigkeit bei den Zuhörern, viertens schließlich durch Herabsetzung der Gegenpartei.⁴²

Von diesen Haltungen oder emotionalen Einstellungen der Rezipienten, auf die die Techniken der Rhetorik zielen, interessiert uns am meisten die mit Wohlwollen übersetzbare *benevolentia*. Denn der Sympathiebegriff selbst ist im Rahmen einer historischen Semantik nicht direkt auf die Vormoderne übertragbar: Im Altertum bedeutet gr. *sympathéia* (συμπάθεια; lat. *sympathia*) etwas anderes als die zwischenmenschliche Zuneigung, nämlich passive Parallelaffektion oder verborgene Übereinstimmung in Natur und Kosmos.

Das, was wir unter Sympathie verstehen (und es gibt dazu eine komplexe Begriffsgeschichte in der Neuzeit),⁴³ kommt in den Rhetorikern nur undeutlich zur Sprache, etwa bei CICERO unter den Begriffen *conciliatio* (Zuneigung, de orat. 2. Buch) und *caritas* im Sinne von Hochschätzung. Cicero erkennt im Gewinn der Sympathie (*conciliatio*) des Publikums, also einer Steuerung von dessen Affekten einen der drei Hauptfaktoren der gesamten Redekunst:

So konzentriert sich die gesamte Redekunst auf drei Faktoren, die der Überzeugung dienen: den Beweis der Wahrheit dessen, was wir vertreten, den Gewinn der Sympa-

⁴¹ DAZU WERNER SCHWARZ: *Studien zu Gottfrieds Tristan*, in ders.: *Beiträge zur mittelalterlichen Literatur*, hg. von PETER GANZ und TIMOTHY MCFARLAND, Amsterdam 1984, S. 62–83.

⁴² Vgl. HENNING BRINKMANN: *Der Prolog im Mittelalter als literarische Erscheinung*, in: ders.: *Studien zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, Bd. 2, Düsseldorf 1966, S. 79–105, hier S. 83ff. bezüglich verschiedener Rhetorik-Lehrbücher des Altertums.

⁴³ Vgl. dazu MARGARITA KRANZ u. PETER PROBST: *Art. Sympathie*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hg. v. JOACHIM RITTER u. KARLFRIED GRÜNDER, Bd. 10, Darmstadt 1998, Sp. 751–756.

thie unseres Publikums und die Beeinflussung seiner Gefühle im Sinne dessen, was der Fall jeweils erfordert⁴⁴ (*De oratore* 2.115)

Wenn auch ein Nomen »Sympathie« hier nicht erscheint, so lässt die Wendung *ut conciliemus eos nobis, qui audiunt* doch erkennen, dass es um das Wohlwollen der Zuhörer, ihre Sympathie geht,⁴⁵ sie sollen »beeindruckt und erfreut« werden (*uti omnis moveat atque delectet*).⁴⁶

Wichtige Elemente einer solchen Erringung von Zuneigung sind Witz und Humor: »Es ist aber (...) unbedingt Sache des Redners, Heiterkeit zu erregen; sei es, weil die Heiterkeit selbst dem, der sie erregt hat, Sympathie einträgt« (*De orat.* 2.236).⁴⁷ Freilich haben wir es hier mit einer Sympathie des Publikums für den Redner, nicht für eine literarische Figur zu tun. Dennoch sind beide Formen vergleichbar, da es um Fragen der historischen Semantik, nicht aber um die genaue Beschreibung einer Kommunikationssituation geht.

Es gibt jedoch noch einen anderen Begriff, an dem Sympathie fassbar ist: in dem schon bei Aristoteles, später auch bei Plutarch erscheinenden Begriff der *suggnômê* (συγγνωμη). Was bedeutet *suggnômê* und in welchem Zusammenhang taucht das Wort auf? Es erscheint bei Aristoteles in der Rhetorik und der Nikomachischen Ethik im Zusammenhang mit der Diskussion der Gerechtigkeit (*epieikeia*), und wird unterschiedlich übersetzt: mit Nachsicht, Fairness, Billigkeit, aber auch mit sympathetischem Verstehen und Urteilen.⁴⁸

Er plädiert mit der *suggnômê* für eine der Besonderheit des Falles angemessene, nachsichtige und nachvollziehende Beurteilung. Zur *suggnômê* gehört somit eine Art

⁴⁴ *Ita omnis ratio dicendi tribus ad persuadendum rebus est nixa: ut probemus vera esse, quae defendimus; ut conciliemus eos nobis, qui audiunt; ut animos eorum, ad quemcumque causa postulat motum, vocemus.* MARCUS TULLIUS CICERO: *De oratore. Über den Redner. Lateinisch / Deutsch*, übers. u. hg. von HARALD MERKLIN, Stuttgart, 2. Aufl. 2006, S. 278 (2, 115).

⁴⁵ An anderer Stelle nennt Cicero dies auch so: *benevolentiam conciliant* (*De oratore* 2, 182) und *ad benevolentiam consiliandam paratum* (*Orator* 2, 128). MARCUS TULLIUS CICERO: *Orator. Der Redner. Lateinisch / deutsch*, übers. u. hg. von HARALD MERKLIN, Stuttgart 2004, S. 146. Vgl. dazu THOMAS ZINSMAIER: *Aristotelische Einflüsse auf Ciceros Rhetoriktheorie*, in: *Aristotelische Rhetoriktradition*, hg. von JOACHIM KNAPE u. THOMAS SCHIRREN, Stuttgart 2005, S. 127–140, 136f.

⁴⁶ CICERO: *De oratore* I, 130, Anm. 44, S. 114.

⁴⁷ *Est autem [...] est plane oratoris movere risum; vel quod ipsa hilaritas benevolentiam conciliat ei, per quem excitata est [...].* CICERO: *De oratore* 2, 236, Anm. 44, S. 358.

⁴⁸ ARISTOTELES: *Nik.Eth.* 1126 a2–3; vorher auch 1143a 19–20, 1110a 24, 1111a1–2. Ich zitiere aus ARISTOTELES: *Nikomachische Ethik*, übers. u. hg. von URSULA WOLF, Reinbek 2006. Vgl. dazu auch JOHN-STEWART GORDON: *Aristoteles über Gerechtigkeit. Das V. Buch der Nik. Ethik*. Freiburg, München 2007.

natürliches Rechts- oder Gerechtigkeitsempfinden, welches aus der Sympathie oder dem Verständnis für den Angeklagten entsteht und mithilfe dessen Konflikte beigelegt werden können (man könnte das heute dem Spektrum der »mildernden Umstände« zuordnen). MARTHA NUSSBAUM erläutert dies folgendermaßen: »one must judge with the agent who has done the alleged wrong«, an »idea of forgiveness, in a way that connects it etymologically with the idea of sharing the other person's point of view«. ⁴⁹ Wer urteilt, sollte demnach die Fähigkeit einer besonderen Wahrnehmung und eine Art Einsicht in die Beweggründe des Anderen besitzen, welche dann zusammen mit den besonderen Umständen und den Voraussetzungen der Tat als Grundlagen für eine »gerechte« Entscheidung angesehen werden können, welche nicht allein das Gesetz, sondern auch Billigkeit in Betracht zieht.

Als ein Gefühl der Standpunktnahme des Zuschauers für die Schwächen der menschlichen Natur taucht *suggnómé* bereits in der Poetik bei der Behandlung der Verfehlungen von Tragödienhelden auf. Sie bezeichnet hier eine dem Mitleid mit dem Helden (*eleos*) inhärente Nachsicht oder Milde, die gewissermaßen als eine solidarische Haltung des Zuschauers beschrieben werden kann. Mitleid und Nachsicht gehören hier untrennbar zusammen, welche den Menschen gegen das harte Gesetz der Notwendigkeit in Schutz nehmen. SOPHOKLES lässt in den Trachinierinnen den Hyllus um *suggnómé* bitten, als einer Haltung geteilter Anerkennung, eines verwandten Gefühls für jemanden. ⁵⁰

In beiden Verwendungen kommt der Begriff der *suggnómé* unserer heutigen Bedeutung von Sympathie relativ nahe, denn er verbindet das soziale Urteil mit emotionaler Anteilnahme und dem Finden von Gemeinsamkeit. Diese kognitive und emotive Doppelnatur der Sympathie wird im Rahmen der Freundschaft auch in der Nikomachischen Ethik behandelt: hier ist die *suggnómé* als Form der moralischen Nachsicht und Billigung der Handlungsvollzüge anderer die Voraussetzung für dauerhafte, echte Freundschaft, die bei Plutarch sogar zum *fraterno amore* wird. ⁵¹ Desse Rezeption gelangt bis ins Mittelalter, wo sie in Aelreds Traktat *De spirituali amicitia* eine wichtige Stellung einnimmt. ⁵²

⁴⁹ MARTHA C. NUSSBAUM: *Sex and Social Justice*, New York 1999, S. 161.

⁵⁰ Goldhill bezeichnet *suggnómé* als ein »fellow-feeling« bei Sophokles. Vgl. SIMON GOLDHILL: *Sophokles and the Language of Tragedy*, Oxford / New York 2012, S. 160.

⁵¹ CECILE GROSSEL: *La notion de »suggnome« dans le De fraterno amore de Plutarque*, in: *Revue des études grecques*, Bd. 121.1 (2008), S. 373–392. »Plutarch invite son lecteur à une communion émotionnelle, si bien que son auteur se retrouvait directement confronté au problème du caractère ineffable de l'amitié. La notion de συγγνώμη, telle que l'avait déjà élaborée Aristote, qui est mise par Plutarque, dans le *De Fraterno Amore*, au fondement même de l'amour inconditionnel qui unit les frères, nous a ainsi paru la plus propice pour introduire aux enjeux de cet ouvrage.« S. 374.

⁵² AELRED VON RIEVAL: *De spirituali amicitia*, in: Aelredi Rievallensis opera omnia. Vol. I: Opera ascetica, hg. von ANSELM HOSTE u. C. T. TALBOT, Turnhout 1971, S. 279–352.

Es muss sich erst noch herausstellen, ob diese Anregungen aus der Rhetorik und Ethik des Altertums auch in der Analyse der Sympathie in mittelalterlichen Texten Erfolg haben werden. Ist Sympathie im Mittelalter eine nachsichtige, weil empathische und verstehende Haltung desjenigen, der über individuelle Verfehlungen oder auch über Wertattributionen in der Dichtung entscheidet? Dass Sympathie als Rezeptionshaltung durch verschiedene rhetorische, narrative und handlungslogische Steuerungsmerkmale angestrebt werden konnte, scheint vor dem Hintergrund der rhetorischen Tradition mehr als wahrscheinlich.⁵³ Doch welche Strategien, welche Parameter müssen für das Erreichen dieses Rezeptionsziels überhaupt angenommen werden?

C. Tun-Ergehen-Zusammenhang oder unverschuldetes Unglück?

Gerade für ein Erzählen mit einem krisenbehafteten Protagonisten, wie er in den Artusromanen von Hartmann oder Wolfram auftritt, ist die Annahme hilfreich, dass der Text auf eine nachsichtige und nachvollziehende Beurteilung durch den Rezipienten zielt: Wenn man Iweins Eidbruch und die Vernachlässigung seiner Pflichten als Landesherr an normativen Wertmaßstäben misst, kommt man kaum um ein negatives Urteil herum. Weil Iwein jedoch seinen Fehler rasch einsieht und weil die Erzählerstimme und die Fokalisierung Iweins Sichtweise privilegieren,⁵⁴ wird es dem Rezipienten ermöglicht, eine Haltung einzunehmen, die dem *suggnômê*-Konzept entspricht. Das *suggnômê*-Konzept kann als ein Korrektiv zu exklusiv normativ orientierten Wertmaßstäben betrachtet werden; durch genuin literarische Optionen wie durch Fokalisierung und Gedankenwiedergabe wird Verständnis für Fehler des Helden geschaffen.

Das *suggnômê*-Konzept lässt sich partiell mit dem Konzept des ›unverschuldeten Unglücks‹ in Verbindung bringen, das ebenfalls als eine Rezeptionshaltung aufgefasst werden kann. Dabei handelt es sich ebenso wie beim ›Tun-Ergehen-Zusammenhang‹ um eine Denkfigur, die beim Hören / Vorlesen / Lesen eines Textes wirksam werden kann.⁵⁵ Diese textexternen Denkfiguren können den Rezeptions-

(Dt.: Aelred von Rieval: *Über die geistliche Freundschaft* (lateinisch – deutsch). Ins Dt. übertr. von RHABAN HAACKE, Trier 1978).

⁵³ Einschränkend muss gesagt werden, dass Sympathie nicht allein aus autorintentionaler Lenkung entsteht, sondern auch ohne diese statthaben kann.

⁵⁴ Vgl. GERT HÜBNER: *Erzählform im höfischen Roman – Studien zur Fokalisierung im ›Eneas‹, im ›Iwein‹ und im ›Tristan‹*, Tübingen 2003 (= Bibliotheca Germanica 44), S. 183–201.

⁵⁵ Vgl. HÜBNER: *Erzählform*, Anm. 54, S. 69f., sowie das Kapitel »Der ›Tun-Ergehen-Zusammenhang‹ und ›unverschuldetes Unglück‹« in DIMPEL: *Die Zofe im Fokus*, Anm. 6, S. 80–91.

modus vor allem bei negativen Handlungsfolgen beeinflussen. Beim Tun-Ergehen-Zusammenhang geht man davon aus, dass gute Taten belohnt und schlechte bestraft werden, beim unverschuldeten Unglück werden Tun und Ergehen als entkoppelt betrachtet (Parzivals Versagen auf der Gralsburg ruft zumindest mit eingeschränktem Blick auf seine Figurenperspektive und seinen Informationsstand auch die Denkfigur ›unverschuldetes Unglück‹ auf). Während die Schuld-Strafe-Logik beim ›Tun-Ergehen-Zusammenhang‹ auf den primären und zentralen Wertmaßstab ›Gerechtigkeit‹ verweist, kann eine leidvolle Erfahrung einer Figur im Fall einer entsprechenden Vermittlung auch als unverschuldet und kontingent aufgefasst werden. Mitunter privilegieren Texte nicht eindeutig eine der beiden Denkfiguren. Insbesondere dann, wenn zwar ein Normverstoß von mäßiger Tragweite vorliegt, wenn jedoch das folgende Leid in seiner Größe den Normverstoß erheblich übersteigt,⁵⁶ kann im Spannungsfeld zwischen Tun-Ergehen-Zusammenhang und unverschuldetem Unglück eine Rezeptionshaltung begünstigt werden, die dem *suggnómé*-Konzept entspricht.⁵⁷

Bei mittelalterlichen Texten sind Konzepte, die Gerechtigkeit, Kontingenz und Nachsicht zum Gegenstand haben, für einen historisch-narratologischen Zugriff in besonderer Weise geeignet. Neben der Provenienz des *suggnómé*-Konzepts aus der Rhetorik und deren anfänglicher Verortung im Gerichtssaal muss als knappe Begründung an dieser Stelle ein Hinweis auf die breite kulturelle Verankerung der römischen Tugendlehre genügen. Dazu kommt die Verankerung der christlichen Ethik und ihres Gottesbildes als eines sowohl gerechten als auch gnädigen Gottes: eine Welt, in der zwar Gerechtigkeit weithin als Sollzustand gedacht wird, in der jedoch auch unverdientes Leid möglich ist.

⁵⁶ Vgl. – unter dem Gesichtspunkt der poetischen Gerechtigkeit – zur »strengere[n] Bestrafung, als es das Vergehen verdient«, WOLFGANG ZACH: *Poetic Justice. Theorie und Geschichte einer literarischen Doktrin – Begriff – Idee – Komödienkonzeption*, Tübingen 1986 (= Buchreihe der Anglia, Zeitschrift für Englische Philologie 26), S. 30f.

⁵⁷ Beim Tun-Ergehen-Zusammenhang und beim unverschuldeten Unglück handelt es sich um außerliterarische Denkmuster, die jedoch auch als Erzählschemata beschrieben werden können: Beim Tun-Ergehen-Zusammenhang begeht eine Figur einen Fehler, Leid folgt; bei unverschuldetem Unglück begeht die Figur keinen Fehler, dennoch ereignet sich Leid, wodurch Engagement hervorgerufen werden kann. Welche Handlung wiederum einen Fehler darstellt, ist eine Frage der Wertung und mitunter nur schwer zu rekonstruieren. Bei dem theologischen Modell wird mitunter auch von einem negativen Ergehen retrospektiv auf ein negatives Tun geschlossen, selbst wenn das Tun nicht in ein negatives Licht gerückt wurde. Dann ist – literarisch, weniger theologisch – jedoch ebenso gut das unverschuldetes Unglück als Erklärungsmodell möglich. Um bei einem nicht negativ konnotierten Tun zu bestimmen, welches Modell favorisiert wird, sind weitere Aspekte der evaluativen Struktur zu berücksichtigen. Wird das Tun jedoch zumindest implizit negativ bewertet, so kann ein negatives Ergehen retrospektiv als relevant unterstrichen werden.

D. Histoire-Elemente

Ein weiteres Spezifikum der Sympathiesteuerung bei Texten der Vormoderne könnte auch die Relevanz von Histoire-Elementen sein. Eine Bewährung des Protagonisten in *aventure* kann teilweise in Anschluss an die Greimas-Lektüre von Warning beschrieben werden: Eine Mangelsituation muss vom Subjektaktanten durch den Dreischritt »Konfrontation – Domination – Attribution« überwunden werden;⁵⁸ wichtig ist zudem die Grenzüberschreitung der Hauptfigur.⁵⁹ Solche Konstellationen sind in mittelalterlichen Texten häufig vorzufinden. In diesen Fällen impliziert bereits das Erzählschema pragmatische Wertmaßstäbe,⁶⁰ nach denen Erfolg des Protagonisten positiv ist: Der Protagonist verfügt über einen »Protagonistenbonus« und er bewährt sich bei der »Bewältigung von Schwierigkeiten«.

Je nach dem konkreten Wertungsgefüge können diese Aspekte zu dominierenden Sympathiesteuerungsverfahren werden. Durch derartige gattungsspezifische Rahmenvorgaben kann ein Text zu Beginn eine Schwarz-Weiß-Struktur etablieren. Wenn sich der Protagonist in einem Text, der seine Bewährung und die Überwindung von Mangelsituationen zum Gegenstand hat, moralisch unauffällig verhält, dann besteht oftmals kaum noch ein Bedarf an weiteren positiven Sympathiesteuerungsverfahren. Dies ist gerade bei schemaorientierten Gattungen wie dem Märchen oder dem Schwank der Fall. In solchen Fällen werden nach der initialen Präsentation eines vorbildlichen Protagonisten zwar häufig dennoch positive Sympathiesteuerungsverfahren eingebracht, sie sind jedoch nicht in gleicher Weise notwendig und relevant wie in Texten, in denen etwa nach einem Fehler des Protagonisten gegen den Tun-Ergehen-Zusammenhang anezählt⁶¹ werden muss. Wenn nach einem Schwarz-Weiß-Muster erzählt wird, ist der Analyseaufwand für Sympathiesteuerungsfragen limitiert – und damit auch der Analyseertrag: Es besteht weniger Bedarf an Sympathiesteuerung.⁶² Analysemodelle zur Sympathiesteuerung können ihre Stärke eher bei ambivalenten Helden ausspielen: Hier wird es möglich, positive und negative Sympathiesteuerungsverfahren gegenüberzustellen und zu dis-

⁵⁸ Vgl. RAINER WARNING: *Formen narrativer Identitätskonstitution im höfischen Roman*, in: *Identität*, hg. von ODO MARQUARD und KARLHEINZ STIERLE, München 1979 (= *Poetik und Hermeneutik* 8), S. 553–589, S. 553–589.

⁵⁹ Vgl. JURIJ M. LOTMAN: *Die Struktur des künstlerischen Textes*, hg. v. RAINER GEORG GRÜBEL. Übersetzt von R. Grübel, W. Kroll und H.-E. Seidel, Frankfurt am Main [1968] 1973 (= *edition suhrkamp* 582), S. 344–358, JURIJ M. LOTMAN: *Die Entstehung des Sujets – typologisch gesehen*, in: *Kunst als Sprache – Untersuchungen zum Zeichencharakter von Literatur und Kunst*, hg. von JURI M. LOTMAN, Stuttgart 1981, S. 175–204.

⁶⁰ Vgl. auch PRINZ / WINKO: *Sympathie lenkung*, Anm. 22, S. 110.

⁶¹ Vgl. HÜBNER: *Erzählform*, Anm. 54, S. 285.

⁶² Zum Sympathiesteuerungsbedarf vgl. DIMPEL: *Die Zofe im Fokus*, Anm. 6, S. 90, S. 167 sowie S. 395f.

kutieren, in welcher Weise Gewichtungen der Sympathiesteuerungsverfahren aufgrund von bestimmten Kriterien möglich sind.

E. Probleme der Sympathiesteuerung

Gleichwohl handelt es sich bei den Analysemodellen nicht um ein Kochrezept, mit dem automatisch gleichförmige Ergebnisse erzielt werden könnten. Es muss damit kalkuliert werden, dass es bei den unterschiedlichen empirischen Rezipienten zu ganz verschiedenartigen Reaktionen kommen kann – gerade bei gegenläufigen Sympathiesteuerungsverfahren. Rezipienten verfügen über individuelle Voraussetzungen mit individuellen mentalen Zuordnungsoperationen,⁶³ sie verfügen über unterschiedliche Wertmaßstäbe und über unterschiedliche Vorlieben.

Das Basisproblem der Wertungsstrukturanalyse und der Rekonstruktion von Wertmaßstäben besteht in der Ermittlung und Gewichtung von außertextuellen Wertmaßstäben wie relevanten Zeitnormen, moralischen Vorstellungen oder ästhetischen Normen. Die Sympathie, die zeitgenössische Leser einer Figur entgegenbrachten, kann sich – das Beispiel der Melusine wurde oben bereits genannt – mitunter vollkommen von derjenigen eines modernen Beobachters unterscheiden, wenn überhaupt von Sympathie in beiden Fällen gesprochen werden darf. Auch ist es nicht immer leicht, die Normen und Werte einer Gesellschaft aus der historischen Distanz präzise zu umreißen. Dieses Basisproblem ist auch bei Sympathiesteuerungs-Analysen virulent, da immer nur im Text situierte Wirkungspotentiale, nicht aber Wirkungen selbst untersucht werden können. Hinzu tritt die Frage nach der spezifischen Gewichtung der einzelnen Sympathiesteuerungsverfahren.

So kommt es mitunter zu gegensätzlichen Reaktionen, welche an einem Beispiel illustriert werden sollen: In einer Lehrveranstaltung wurde das Märchen »Ranzen, Hütlein und Hörnlein«⁶⁴ aus der Grimmschen Sammlung gelesen. Der Protagonist findet in diesem Märchen ein magisches Tischtuch, das stets ein üppiges Mahl herbeizaubert. Er bewirbt damit einen Köhler, der ihm zuvor gastfreundlich eine Kartoffelmahlzeit angeboten hat. Der Köhler tauscht mit ihm das Tischtuch gegen einen Ranzen, aus dem man Soldaten herbeizaubern kann. Nach der Mahlzeit ignoriert der Protagonist die Vereinbarung und zwingt den Köhler mit den Soldaten dazu, auch das Tischtuch wieder herauszugeben. Diesen Betrug wiederholt er mit zwei anderen Köhlern: Er tauscht erst das Tuch gegen weitere Zaubermittel und

⁶³ Vgl. ANSGAR NÜNNING: *Grundzüge eines kommunikationstheoretischen Modells der erzählerischen Vermittlung – Die Funktion der Erzählinstanz in den Romanen George Eliots*, Trier 1989 (= Horizonte 2), S. 64–78.

⁶⁴ Hier in *Fortunatus. Studienausgabe nach der Editio Princeps von 1509*, hg. v. HANS-GERT ROLOFF. Bibliographie von Jörg Jungmayr, Stuttgart 1981 (= RUB 7721), S. 228–234.

holt sich dann aber mit den Soldaten gewaltsam das Tuch wieder. Am Ende usurpiert er mit der Macht der Zaubermittel sogar die Königskrone.

Der gewaltsame Raub der Zaubermittel nach erwiesener Freundlichkeit wurde von den Seminarteilnehmern zwar mit Blick auf moralische Wertmaßstäbe negativ eingeordnet, aber mit Blick auf literarische Konventionen und auf die Bewältigung von Schwierigkeiten positiv eingestuft, mit dem Argument, der Protagonist habe seine Aufgabe gelöst und ein Hindernis überwunden. Eine Analyse der Sympathiesteuerungsverfahren wird die Gegensätzlichkeit von normbezogenen Wertmaßstäben einerseits und von pragmatischen Wertmaßstäben wie der Bewältigung von Schwierigkeiten andererseits notieren müssen und die Ambivalenz der Sympathiesteuerung in der Köhler-Passage konstatieren:⁶⁵ Der Korridor, in dem sich die Sympathiesteuerung bewegt, ist hier denkbar breit und offen; eine klare Gewichtung der Sympathiesteuerungsverfahren kann kaum vorgenommen werden.

F. Die Beiträge

In diesem Band werden zahlreiche narrative Strategien der Sympathiesteuerung in verschiedenen Gattungen und Epochen ausgeleuchtet: vom *Hildebrandslied* im Beitrag von REGINA TOEPFER bis zur Lyrik von Lars Gustafssons im Beitrag von CLAUDIA HILLEBRANDT.

REGINA TOEPFER fragt nach dem Zusammenhang vom Begriff des Tragischen und der Sympathiesteuerung; sie skizziert zunächst Konzepte des Tragischen von ARISTOTELES, SENECA, AELRED VON RIEVAULX, LESSING, SCHILLER und HERDER. Während Herder explizit nicht nur von einem Engagement des Rezipienten für tragische Protagonisten ausgeht, sondern von Identifikation und Sympathie, setzen die früheren Tragikkonzepte zumindest eine positive Einstellung zum tragischen Protagonisten voraus. In einer Analyse des *Hildebrandslied* zeigt sich, dass hier der Vater auf verschiedenen Ebenen axiologisch privilegiert wird; Wertmaßstäbe werden dabei wesentlich durch Figurenreden ins Spiel gebracht. Die angebotene Reifen-Gabe ist metonymisch mit dem feindlichen Hunnenkönig verkoppelt, das Gabenangebot symbolisiert so den Bruch zwischen Vater und Sohn. Im Widerstand des Vaters gegen das Leiden kann Toepfer den Schiller'schen Pathos-Begriff fruchtbar machen. Auch der Umgang der Forschung des 19. und 20. Jahrhunderts mit dem älteren und dem *Jüngeren Hildebrandslied* ist ein Indikator dafür, dass

⁶⁵ Nach dieser Passage kommt mit der rachsüchtigen Reaktion des Protagonisten auf den Spott seiner Brüder, die ihn bei seiner Rückkehr nicht erkennen, ein weiteres negatives Sympathiesteuerungsverfahren ins Spiel.

Sympathie und Tragik in Bezug auf die Rezeptionslenkung oft eng zusammenhängen.

KATHARINA PRINZ skizziert ein Analysemodell zur Rekonstruktion von Sympathiewirkungspotentialen und entwickelt einen umfangreich bestimmten Arbeitsbegriff von Sympathie, der jedoch mit Blick auf das *Nibelungenlied* nur reduziert, auf wertende Komponenten und potentielle Wertmaßstabsübereinstimmungen beschränkt, angewendet werden kann. In einer Analyse der dritten Aventure zeigt Prinz, dass Sivrit während seines Aufenthalts in Worms die Wormser Werte verkörpert. Die Wormser Position wird dadurch privilegiert, dass Sivrit nach seinem Verbleib in Worms im burgundischen Interesse handelt. Im zweiten Teil steht nicht mehr der burgundische Personenverband als Einheit im Zentrum der Werteordnung. Vielmehr geben herausragende Akteure, die zunehmend nach exorbitanten Mustern handeln, die Wertmaßstäbe vor. Die A-Sozialität von Hagen wird so zu einer wertsteigernden Eigenschaft. Das auf den exorbitanten Helden bezogene Wertungsangebot bleibt bis zuletzt ambivalent; sowohl in der Redaktion *C als auch in der Klage finden sich bezeichnenderweise disambiguierende Deutungs- und Wertungsbemühungen.

Ebenfalls wertungstheoretisch orientiert ist das Analysemodell zur Sympathiesteuerung von CLAUDIA HILLEBRANDT, das erweitert wird, um damit auch die Besonderheiten lyrischer Texte erfassen zu können. Zwar erlaubt die Kürze der lyrischen Form nicht den Entwurf von komplexen Figurenmodellen, jedoch kann diese Limitierung durch metrisch gebundene Rede und die konzise Information partiell kompensiert werden. Typisierte Figureninformationen und formale Überstrukturierung können so ein eigenes evaluatives Potenzial erlangen – Besonderheiten wie Zeilenumbruch oder Reim können dazu dienen, »verdeckte Bezüge zwischen Figurenmerkmalen offenzulegen oder Charaktereigenschaften zu unterstreichen.« (S. 295) Exemplarisch wird an Hugo von Hofmannsthals Rollengedicht *Der Schiffskoch, ein Gefangener, singt* vorgeführt, wie die formale Struktur dafür in den Dienst genommen wird, Sympathie für die Lebenssituation des Kochs zu evozieren.

Probleme der Sympathiesteuerung bei amoralischen Schlaueitserzählungen diskutiert GERT HÜBNER, der – ausgehend von MACHIAVELLIS Frage, ob es für einen Fürsten besser sei, geliebt oder gefürchtet zu werden – eine »augustinisch-machiavellistische Narratologie« sowie die These entwickelt, dass diese als ein angemessenes Analysemodell für vormoderne Erzählungen verwendet werden kann, in denen es um erfolgreiches amoralisch schlaues Handeln geht. In solchen »Schlaueitserzählungen« würde es dann nicht um das Evozieren von Sympathie gehen, sondern nur darum, eine negative Sympathiesteuerung zu vermeiden – also keine Antipathie aufkommen zu lassen. In Kontrast dazu steht das aristotelisch-thomistische Konzept, nach dem tugendethisches Handeln langfristig für viele Einzelne erfolgreicher sein kann – hier ist eher mit der Möglichkeit von Sympathie-

erzeugung durch narrative Urteilslenkung zu kalkulieren. In Erzählungen von amoralisch schlaudem Handeln geht es um Situationskontrolle und -deutung sowie um das Wissen um Interaktionsmuster; ein solches Erzählen hat eine Typisierung der Akteure zur Voraussetzung. Hübner zeigt das am *Reinhart Fuchs*, in dem der unmittelbare Erfolg das entscheidende Kriterium für richtiges Verhalten ist. Wenn etwa der Bär von Reinhart geschädigt wird, ist für die Sympathiesteuerung ausschlaggebend, dass er zuvor ebenso niederträchtig gehandelt hat wie der Fuchs, so dass sich kein Anlass für ein Mitleid mit dem Bären einstellt. Erzählungen, die einem solchen augustinisch-machiavellistischen Modell folgen, bleiben widerspenstig gegenüber Sympathiesteuerungs-Begriffen – hier geht es eher um narrative Urteilslenkung.

HANS RUDOLF VELTEN setzt bei der ambivalenten narrativen Darstellung des Pfaffen Amis, Held der gleichnamigen Erzählung des Strickers, und den daraus resultierenden widersprüchlichen Deutungen der Figur in der Forschung an. In einer Analyse der narrativen Sympathiesteuerungsverfahren, aber auch der handlungslogischen und gattungsspezifischen Dispositionen der Figur zeigt der Beitrag auf, wie die Ambivalenz für den Aufbau der Figur als Sympathieträger genutzt wird. Das auf Lachen ausgelegte Schwankschema »Klugheit siegt über Einfalt« kollidiert mit dem Erzählschema des sozialen Aufstiegs (Rahmen), welches auf moralische Vorbildlichkeit (*mitte*) abzielt. Dabei wird die Negativität des Helden von der Schwankreihe nur im komischen Modus erzeugt (und somit entwertet), da sie den Pfaffen als unbestreitbaren Sieger in einer Reihe von inszenierten Konflikten gegenüber moralisch defizitären Gegenspielern zeigt, deren selbst verschuldetes Unglück kein Mitleid erregen kann. In einem zweiten Schritt überprüft der Beitrag die These einer komplexen Strategie der Sympathiesteuerung an Indizien zu intendierten und empirischen Rezipienten (Abschrift des Schreibers ß in Cpg 341) sowie an der weiteren Entwicklung des Schwankromans in einem abschließenden Vergleich mit Frankfurters *Des pfaffen geschicht und histori vom Kalenberg* (1473).

ANNA MÜHLHERR knüpft an Überlegungen von KARL BERTAU zum Mabinogi ›Owein‹ an, nach denen die verdoppelten Ringe in den kontinentalen Fassungen ebenso wie Lunete und Laudine als strukturelle Doubletten zu lesen sind. Während DIMPEL die Gabe des unsichtbar machenden Rings als Landesverrat und Lunetes Begründung für die Ringgabe – Iweins Gruß am Artushof – als schwach und unzuverlässig bezeichnet, betont Mühlherr den politisch-diplomatischen Auftrag der Botin am Artushof: Das Ignorieren der Botin trifft in metonymischer Relation auch das Quellenreich. Iwein hat dort als einziger Vertreter des Artushofes dem Herrschaftsverband des Brunnenreichs Ehre und Sichtbarkeit zugebilligt, so dass Lunetes Gegengabe keineswegs unmotiviert ist. Während der Turnierfahrt gerät das randständige Brunnenreich aus Iweins Wahrnehmungshorizont. Während er Lunete zunächst als Einziger begrüßt hatte, wird ihm bei der Verfluchung durch

Lunete als Einziger der Gruß verweigert – die Themen Sichtbarkeit und Wahrnehmbarkeit werden zu zentralen Paradigmen und auch anhand des zweiten Rings auf vielfältige Weise ausgeleuchtet: Zu Iwein werden einerseits ambige Potentiale realisiert, die es jedoch andererseits auch – mit Bertau – erlauben, auf die Strahlkraft des Helden zu fokussieren.

MATTHIAS MEYER problematisiert in seinem Beitrag das Verhältnis der empathischen Hinwendung zu einer literarischen Figur auf der Rezeptionsebene zur textuellen Sympathiesteuerung, welche die Darstellung von Innenwelten der Figuren mit Erzählerkommentaren und -wertungen, aber auch Handlungsführung und Gattungsmerkmalen verknüpft. Anhand zweier späthöfischer Romane, Konrads von Würzburg *Partonopier und Meliur* sowie Heinrichs von dem Türlin *Die Krone*, untersucht der Beitrag unterschiedliche Formen der Distanzierung des Erzählers vom Protagonisten als Strategien der Sympathielenkung. Im einen Fall versucht der Erzähler, den »Paroxysmus der Angst« des Helden psychologisch zu erklären, was dem Auserzählen dieser Angst auf der Handlungsebene entgegengesetzt ist und mögliche Empathieeffekte kognitiv eingrenzt. Im anderen Fall erklärt Heinrich das merkwürdige Verhalten seines Helden Gawein nicht, was Teil seiner Poetik der Verrätselung zu sein scheint, der es auf wirkkräftige Atmosphären ankommt. An beiden Formen der Distanznahme kann Meyer zeigen, wie der höfische Roman seine grundsätzlich sympathischen, doch völlig verschiedenen Helden durch narrative Maßnahmen auch auf ihre Wahrnehmung hin zu modellieren vermag, wobei Sympathiesteuerung häufig das Korrektiv für emotionale Wirkungen zu sein scheint.

HARALD HAFLERLAND veranschaulicht, wie das Begünstigen oder das Obstruieren von Empathie für poetische Gerechtigkeit und für poetische Ungerechtigkeit eine zentrale Rolle spielt. Poetische Gerechtigkeit beschreibt Haferland als ein weithin universales Prinzip. In Anschluss an die aristotelische Tragödientheorie, nach der Zuschauer für Protagonisten kein gänzlich ungerechtes Schicksal akzeptieren, lässt sich herausarbeiten, wie ein Missverhältnis von Vergehen und Schicksal zum Mitleiden des Rezipienten führt. Bei Flaubert zeigt Haferland, wie selbst ein grausames Unglück durch die Anteilnahme des Rezipienten kompensiert werden kann: Bei einer Divergenz von Tun und Ergehen wird die poetische Gerechtigkeit in die Rezipientenreaktion transferiert – sei es als Mitleid, sei es als Reflexionsangebot bei poetischer Ungerechtigkeit. Sympathiesteuerungsverfahren wie Fokalisierung kommen dann ins Spiel, wenn mündliche Vorgängererzählungen zu literarischer Form heranwachsen; dagegen konfigurieren etwa Märchen poetische Gerechtigkeit kulturübergreifend über den Protagonistenbonus. Wenn ein Unrechtszustand in ein Äquilibrium überführt wird, kann dies dazu dienen, Rezipienten mit der Wirklichkeit zu versöhnen. Dagegen kann bei poetischer Ungerechtigkeit eine Figur etwa infolge eines banal-kalauernden Reims auf ihren Namen in den Tod geschickt werden, ohne dabei Mitleid zu evozieren: Komik kann Empathie blockieren.

In den *Drei Mönchen zu Kolmar* schiebt sich die akusale, komische Verkettung vor den Tod des vierten Mönchs, sie steht einem Mitleidsdispositiv entgegen.

VICTORIA GUTSCHE untersucht Sympathiesteuerung in Hans Stadens *Wahrhaftige Historia vnd beschreibung eyner landschafft der Wilden/ Nacketen/ Grimigen Menschenfresser Leuthen*. Wie häufig in Reiseberichten, zeichnet sich der Text durch zahlreiche Wertungen des Fremden aus, die jedoch nur in Relation zum Eigenen wahrgenommen werden und ebenso Eigen- wie Fremdbilder konstruieren. Wichtig für die Rezeptionssteuerung ist die Opposition Christ vs. Nicht-Christ, die der Ich-Erzähler zwischen sich und den »Wilden« etabliert. Bei aller negativen Perspektivierung werden doch einzelne Figuren individualisiert, indem ihre Handlungsgründe plausibilisiert werden und indem sie eine eigene Stimme erhalten. Anhand von Fokussierungstechniken, Paratexten und Holzschnitten zeigt Gutsche Kontrastrelationen zwischen den nackten Wilden an einem *locus terribilis* und den zivilisierten Europäern. Neben dem Protagonistenbonus und Antagonistenmalus besteht in Reiseberichten mit Ich-Erzähler ein ähnlich niedriger Bedarf an Sympathienlenkung wie in der Volkserzählung, da die Besetzung der Aktanten axiologisch von vorherein arretiert ist. Umso mehr fällt jedoch auf, wie Staden unentwegt Fremd- wie Selbstbild mit einem System von Wertmaßstäben verschränkt, die an zeitgenössischen protestantischen Werthaltungen orientiert sind.

Auch im Schwankmäre *Rosenplüts* konstatiert SEBASTIAN COXON kaum einen Bedarf an Sympathiesteuerung, da die Figurenkonstellation bereits zur Modellierung der Rezipientenerwartungen einen wichtigen Beitrag leistet; deshalb besteht hier ein Freiraum, innerhalb dessen figurenbezogene Rezeptionssteuerungsverfahren sich als widersprüchlich oder ambivalent erweisen können. So ist der Edelmann in der *Wolfsgrube* über weite Strecken fokalisiert, er wird zudem als im Wortsinn überlegene Wahrnehmungsinstanz gezeigt, wenn er aus dem Fenster seines Schlafgemaches in die Grube hinunterblickt, in der die Opfer seiner List gefangen sind. Allerdings ist der Innensichtfilter gegenläufig konzipiert: Während das Innenleben der Antagonisten ausgebaut ist, gewinnt der Edelmann Autorität durch gesprochene Figurenrede und durch einen Verzicht auf Bewusstseinsdarstellung. Schwankhafte Erzähllogiken, Kipp-Effekte und das Ausstellen von Konstruiertheit werden zur Quelle eines implizierten komischen Vergnügens, in dem Coxon die primäre Funktion der Rezeptionssteuerung sieht.

FRIEDRICH MICHAEL DIMPEL zeigt, wie bei der Figur des Fortunatus im gleichnamigen Roman überwiegend positive Sympathiesteuerungsverfahren eingesetzt werden. Die Aktivitäten des Titelhelden bleiben nach dem Erhalt des Zaubermittels jedoch begrenzt – nach der Waldgrafenepisode wird die Risikovermeidung zum Lebensprinzip. Dagegen steht im *Andolosia*-Teil die Bewältigung von Schwierigkeiten im Zentrum: *Andolosia* ist eine große Problemlösungskompetenz eingeschrieben, auch wenn bei ihm einigen positiven Sympathiesteuerungsverfahren

auch zahlreiche negative Verfahren gegenüberstehen (insbesondere das Ignorieren von Standesunterschieden). Der Kontrast zu seinem Vater begünstigt in ganz anderer Weise das Entstehen von Engagement für Andolosa, auch wenn seine Verortung zwischen positiven und negativen Sympathiesteuerungsverfahren ambig bleibt. Während der Empathie-Begriff kaum für eine Analyse der Unterschiede zwischen der Fortunatus- und der Andolosa-Handlung fruchtbar gemacht werden kann, erweist sich der Engagement-Begriff als wichtige Ergänzung zum Sympathiebegriff.